

*maitreyi hundekari*

## **die lichtparabel**

eine menschenleere straße, grauer asphalt,  
das einzige, das hoffnung bedeuten konnte, war in weiter ferne eine straßenlaterne.  
hinter ihr lag ein segen, es dämmerte, der sonnenuntergang nahte  
und der himmel schimmerte schon in rot-orangenen tönen.  
mitten auf der straße, gefesselt auf einem stuhl,  
das holz wie in den asphalt gegossen,  
ihre arme fest hinter dem rücken verrenkt,  
saß ein zierliches mädchen.  
sie wagte einen blick nach hinten, der sie bei aller schönheit  
beunruhigte.  
sie kannte die sonnenuntergänge, den wechsel von licht zu dunkel  
und sie fürchtete sich sehr: wie sollte es werden  
wenn das licht und irgendwann selbst die erinnerung daran vergangen sein würde?  
zögernd schaute sie nach vorne zu der weit entfernten laterne,  
ihr lack blätterte schon langsam ab,  
als sei ihr zweck einzig und allein dem mädchen hoffnung zu machen.  
hoffnung auf ein schimmern, auf ein licht, auf eine zukunft.  
hinter ihr das dunkel, vor ihr ein neues licht – oder nicht?  
sie reckte ihren körper, so weit es ging, aus der gefesselten haltung,  
doch das raue, verzahnte seil ließ ihr nicht viel platz.  
das hier und jetzt hielt sie fest, sie konnte ihm nicht entweichen,  
sie konnte sich nicht länger an dem schwächer werdenden licht der vergangenheit festhalten.  
sie schaute wieder hinüber zu der straßenlaterne  
und flüchtete gedanklich in ihre zukunft, zu ihrer einzigen hoffnung.  
das licht würde brennen – wieso sonst sollte eine laterne dastehen?  
das licht würde brennen – vielleicht ging es erst an, wenn es dunkel wurde?  
das licht würde brennen –  
das licht würde –  
würde es nicht?  
was wenn nicht?  
angst.  
vor dem unbekanntem in der ferne, sie traute ihm nicht, doch was blieb ihr?  
sie schaute hektisch und verloren  
nach hinten, wo die dunkelheit schleichend nach ihrem leben griff  
und nach vorne, wo die laterne wie ein fels in der brandung schien.  
für sie weit weg, unerreichbar.  
hätte sie doch nur nicht an den sonnenuntergang und an die vergangenheit gedacht,  
hätte sie doch nicht an ein scheinbares licht in der zukunft gedacht  
wieso dachte sie nicht darüber nach, wie sie sich jetzt befreien und zu der laterne laufen könnte?  
vielleicht war dort irgendetwas, womit das licht angehen könnte.  
sie begriff nicht, wie die zeit von ihr rannte  
und schrie mit der ganzen kraft ihres gefesselten leibs,  
bis runde tränchen ihre roten wangen herunterflossen.  
ihre angst vor der unüberwindbaren dunkelheit stieg,  
während die sonne langsam im horizont versank.

das licht ihrer vergangenheit erlosch allmählich,  
das mädchen war gefesselt an die gegenwart,  
doch statt sich zu befreien, erstarrte sie in der hoffnung auf die unbekannte ferne,  
dort, wo die laterne das einzige licht in ihrer zukunft hätte sein können.